

Gustav Heinemann – ein anderer Weg durch das
20. Jahrhundert in Deutschland.
Ein biographisches Projekt

Otto Dann

Seitdem wir in einem neuen Jahrhundert leben, fühlen wir uns veranlasst, auf das 20. Jahrhundert zurück zu blicken, es auf einen Begriff zu bringen, es darzustellen. Diese Herausforderung hat bereits zu beachtlichen Publikationen geführt. Hier aber geht es um den Versuch, auch mit einer Biographie diese Herausforderung aufzugreifen und fruchtbar zu machen.

Gustav Heinemann wurde im Jahre 1899 schicksalhaft in das 20. Jahrhundert hinein geboren; es wurde sein Jahrhundert. Wer es unternimmt, das Leben Heinemanns als einen Gesamtzusammenhang darzustellen, kann aus dieser Koinzidenz Nutzen ziehen, um einen Rahmen seiner Interpretation zu gewinnen. Das bedeutet: Die Epochen, Zäsuren und Herausforderungen des 20. Jahrhunderts sind als bedingende Vorgaben für die Entwicklung des Individuums in Rechnung zu stellen. Und andererseits ist zu fragen, was die Orientierungen des individuellen Lebens zu einem Verständnis des Jahrhunderts beitragen können.

Zum Beispiel: Wenn man davon ausgeht, dass das 19. Jahrhundert als Geschichtsepoche ein „langes“ Jahrhundert gewesen ist, das mit der Französischen Revolution begann und mit dem Ersten Weltkrieg zu Ende ging, dann wären Kindheit und Schulzeit Heinemanns noch im Rahmen des 19. Jahrhunderts zu interpretieren, und das erste große Ereignis des 20. Jahrhunderts, Weltkrieg und politischer Umbruch von 1917 bis 1919, fiel in die Jahre von Heinemanns Adoleszenz, also den Beginn seines politischen Denkens.

Dem hier anzuzeigenden biographischen Projekt liegt zudem wie eine permanente Fragestellung die These zugrunde, Heinemann habe auf die großen Herausforderungen seines Jahrhunderts zumeist mit „anderen“ Entscheidungen reagiert, gemessen an dem mehrheitlichen Verhalten seiner sozialen Schicht. An drei Beispielen sei dies verdeutlicht:

In der Bürgerkriegssituation nach dem Ersten Weltkrieg kämpften viele Frontsoldaten aus dem Bürgertum in den Freicorps, der Marburger Student Heinemann hingegen engagierte sich in einer Volkskompanie zur Verteidigung der Republik.

In der großen evangelischen Kirchenbewegung des Jahres 1933 wurde die junge Generation des bürgerlichen Protestantismus von der Bewegung der Deutschen Christen erfasst, Heinemann aber organisierte in Essen den Widerstand der Freien Presbyterialen Gemeinde. In der Krisensituation des Koreakrieges folgten die Minister der Bundesregierung der Initiative Adenauers für eine deutsche Beteiligung an der Aufrüstung des Westens, Innenminister Heinemann hingegen verließ die Regierung und organisierte eine „Notgemeinschaft für den Frieden Europas“.

Mit dem Vorhaben, den Lebensweg Gustav Heinemanns darzustellen, das zeigen die drei Beispiele, stellt sich die Aufgabe, recht verschiedene gesellschaftliche und politische Milieus zu erschließen. Von Heinemanns Herkunft her war es zunächst die leistungsorientierte, liberale, nationalpatriotische Bürgerlichkeit der Führungselite der Ruhrindustrie, in die Heinemann dann auch beruflich hineinwuchs; in den 1940er Jahren sodann die in Trümmern lebende Gesellschaft des Ruhrgebiets, die zunächst den permanenten Bombenkrieg zu überstehen und dann dessen Folgen zu beseitigen und zu bewältigen hatte; seit 1949 die neue politische Kultur der bundesdeutschen Elite, die sich in der provisorischen Hauptstadt Bonn entwickelte, und im Besonderen seit 1957 die bewegte Reformperiode der deutschen Sozialdemokratie, deren fundamentaler vielgestaltiger Wandlungsprozess.

Gustav Heinemann selbst aber war in allen diesen Milieus seit seinem dreißigsten Lebensjahr ein bekennender evangelischer Christ. Sein Christentum war geprägt von der Bekennenden Kirche, der er

seit ihrer Entstehung angehörte, sowie von deren Tradition und Nachfolge in der Bundesrepublik. Obwohl als Laie ohne besondere Legitimierung und Repräsentanz, hat Gustav Heinemann an den entscheidenden kirchlichen Versammlungen der 1940er und 1950er Jahre, beginnend mit der Barmer Synode von 1934, persönlich teilgenommen. Seit 1947 ist er innerhalb der sich konstituierenden EKD zu führenden Ämtern gelangt, und so war er seit 1949 an den deutschlandpolitischen Auseinandersetzungen in der bundesdeutschen Gesellschaft einerseits und der gesamtdeutschen Kirche andererseits lebhaft beteiligt. Hier ist für die kirchliche Zeitgeschichte mit neuen Aufschlüssen zu rechnen. Die aus der Bekennenden Kirche Herkommenden haben in den 1950er Jahren politisch wesentlich verschieden optiert als bis heute bekannt ist.¹

Eine wissenschaftlich erarbeitete Biographie Gustav Heinemanns ist bisher noch nicht vorgelegt worden. Dennoch muss dieses biographische Projekt nicht an einem Nullpunkt starten. Zu verschiedenen Abschnitten und Themen von Heinemanns Leben liegen bereits Untersuchungen vor. Als erste und bisher intensivste ist das Werk über Heinemann in der Deutschlandpolitik der 1950er Jahre zu nennen, das der Bremer Heinemann-Forscher Diether Koch schon 1972, noch zu Lebzeiten Heinemanns vorgelegt hat². Im gleichen Jahr erschien das Buch „Heinemann im Dritten Reich“ von Werner Koch, der am Widerstand der Bekennenden Kirche aktiv beteiligt war. Er erhebt keinen wissenschaftlichen Anspruch, versah seine Darstellung indes mit Nachweisen und schrieb sie durchweg mit einer reflektierten Rechenschaft über seine Quellen, so dass sie auch wissenschaftlich von bleibendem Wert geblieben ist³.

Nach Heinemanns Tod ist die Forschung über ihn fast ausschließlich durch Dissertationen vorangebracht worden. Jörg Ette-

¹ Die große Darstellung von *Claudia Lepp*: Tabu der Einheit? Die Ost-West-Gemeinschaft der evangelischen Christen und die deutsche Teilung 1945–1969 (AKiZ B 42). Göttingen 2005, vermittelt davon einen ersten Eindruck.

² *Koch*, Diether: Heinemann und die Deutschlandfrage. Mit einem Vorwort von Eugen Kogon. München 1972.

³ *Koch*, Werner: Heinemann im Dritten Reich. Ein Christ lebt für Morgen. Wuppertal 1972.

meyer legte eine gründliche und umfassende Untersuchung über die kirchenpolitischen und juristischen Aktivitäten Gustav Heinemanns in der Epoche des Nationalsozialismus vor⁴. Die Gesamtdeutsche Volkspartei, Heinemanns Partei der Jahre 1952 bis 1957, wurde eingehend in der Regensburger Dissertation von Josef Müller dargestellt⁵. Über Heinemanns Aktivität innerhalb der SPD in den 1960er Jahren hat Karl-Ludwig Sommer mit seiner Freiburger Dissertation eine erste Untersuchung vorgelegt⁶. Schließlich ist in der Kölner Dissertation von Uwe Schütz erstmals eines der zentralen Themen im Leben Gustav Heinemanns aufmerksam untersucht worden: das Problem des politischen Friedens⁷.

Auch eine Biographie Gustav Heinemanns ist – nicht nur einmal – bereits geschrieben worden. Seine Präsidentschaft war die erste Veranlassung dazu, und sympathisierende Journalisten haben sie sofort aufgegriffen⁸. Nach eingehenden Studien hat Helmut Lindemann kurz nach Heinemanns Tod noch eine problemorientierte Biographie vorgelegt, und damit verebten die biographischen Publikationen, die durchweg im Banne von Heinemanns Präsidentschaft standen⁹.

⁴ *Ettemeyer*, Jörg: Gustav W. Heinemanns Weg im evangelischen Kirchenkampf 1933–1945. Diss. theol. Heidelberg 1993.

⁵ *Müller*, Josef: Die Gesamtdeutsche Volkspartei. Entstehung und Politik unter dem Primat nationaler Wiedervereinigung (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 92). Düsseldorf 1990.

⁶ *Sommer*, Karl-Ludwig: Gustav Heinemann und die SPD in den sechziger Jahren. Die Entwicklung politischer Zielsetzungen in der SPD 1960–1969, dargestellt am Beispiel der politischen Vorstellungen Gustav Heinemanns (Minerva-Fachserie Rechts- und Staatswissenschaften). München 1980.

⁷ *Schütz*, Uwe: Gustav Heinemann und das Problem des Friedens im Nachkriegsdeutschland (Agenda Frieden 4). Münster 1993.

⁸ Exemplarisch für den Impuls des Jahres 1969: *Schreiber*, Hermann / *Sommer*, Frank: Gustav Heinemann. Bundespräsident. Mit einem Vorwort von Günter Grass (Fischer Bücherei 957). Frankfurt a. M. 1969. Ein Jahrzehnt später veröffentlichte *Hermann Vinke* vom NDR die heute am weitesten verbreitete illustrierte Lebensgeschichte: Gustav Heinemann. Hamburg 1979, 2. Aufl. (Lamuv-Taschenbuch 44) Bornheim 1986.

⁹ *Lindemann*, Helmut: Gustav Heinemann. Ein Leben für die Demokratie. München 1978. – Neben den Büchern sollten die biographischen Essays nicht unbeachtet bleiben. Sie liegen vor von Erhard Eppler, Diether Posser, Johannes

Die Quellen, die für eine Biographie Heinemanns zur Verfügung stehen, entsprechen dem, was von einem Gebildeten in führenden Positionen vor Einbürgerung des Telefonierens und des elektronischen Mailsystems erwartet werden kann: eine Briefkorrespondenz auf der Basis einer Tag-zu-Tag Zustellung, häufig auch das Führen eines Tagebuchs und in den Ämtern und Büros eine Buchführung über die relevanten Vorgänge sowie in der Presse eine faktenorientierte Berichterstattung, die eine Konkurrenz durch andere Medien nicht zu fürchten brauchte. Im Falle Heinemanns sind diese Usancen weitgehend eingelöst worden; denn Gustav Heinemann war von Jugend auf ein schreibender Mensch, und die Archivierung seiner Papiere setzte schon im Elternhaus ein, wurde später von seiner Frau gewissenhaft fortgesetzt und ist kaum von äußeren Umständen beeinträchtigt worden. Die schriftlichen Lebenszeugnisse Heinemanns sind daher recht umfangreich. Sie sind an vielen Orten greifbar, zumeist gut überliefert und vielfach auch bereits geordnet.

Die gedruckten Veröffentlichungen und Reden Gustav Heinemanns sind schon in seinem Todesjahr von Martin Lotz, seinem letzten Sekretär, in einer Bibliographie, die 1.285 Einträge umfasst, zusammengestellt worden¹⁰. Auch die Editionen von Aufsätzen und Reden Heinemanns sind dort, S. 16 f., verzeichnet¹¹.

Der umfangreiche Nachlass Gustav Heinemanns wird in Bonn im Archiv der sozialen Demokratie aufbewahrt; er umfasst 95 lfm. und ist in seinen beiden Teilen durch Findbücher erschlossen. Die persönlichen Tagebücher Heinemanns und einige persönliche Brief-

Rau, Carola Stern u. a. und sind verzeichnet in dem biografischen Sammelband, der aus Anlass des hundertsten Geburtstags von Gustav Heinemann erschien: *Thierfelder, Jörg / Riemenschneider, Hans* (Hg.): *Gustav Heinemann. Christ und Politiker* (Edition Zeitzeugen). Karlsruhe 1999.

¹⁰ *Gustav W. Heinemann*. Bibliographie. Bearb. von Martin Lotz, hg. vom Archiv der sozialen Demokratie. Bonn 1976. Verwiesen sei auf das Geleitwort Helmut Gollwitzers und auf die Einführung von Martin Lotz.

¹¹ Später erschien der Band: *Heinemann, Gustav W.*: *Unser Grundgesetz ist ein großes Angebot. Rechtspolitische Schriften* (Kaiser-Taschenbücher 56). Hg. von Jürgen Schmude. München 1989.

wechsel befinden sich in den Privat-Archiven seiner Nachkommen¹². Schließlich darf nicht übersehen werden, dass in den Archiven der Institutionen, in denen Gustav Heinemann tätig gewesen ist, eine Vielzahl von Zeugnissen Heinemanns zu erwarten sind, die bisher jedoch nur in Ansätzen erhoben wurden¹³.

¹² Lediglich das Tagebuch der Studienjahre 1919–1922 befindet sich im Archiv der sozialen Demokratie. Es wurde bereits ediert: *Heinemann, Gustav: Wir müssen Demokraten sein. Tagebuch der Studienjahre 1919–1922*. Hg. von Brigitte und Helmut Gollwitzer. München 1980.

¹³ Vgl. etwa die Zusammenstellung in der Dissertation von *J. Ettemeyer* (wie Anm. 4), 301f.